

Christiane Meyers, Paul Milmeister und Helmut Willems

Armutsriskien bei Kindern und Jugendlichen in Luxemburg¹

Die OECD-Studie *Growing unequal* zeigt, dass finanzielle Ungleichheit und Armut zwischen 1985 und 2005 in zwei Dritteln der OECD-Staaten kontinuierlich zugenommen haben. Auffällig ist, dass insbesondere die Kinder- und Jugendarmut in den letzten Jahren überproportional angestiegen ist, während sich die finanzielle Situation älterer Menschen in der OECD im gleichen Zeitraum im Durchschnitt verbessert hat (vgl. OECD, 2008). In einer Reihe von Ländern, darunter Luxemburg, ist der relative Armutsanstieg während dieser Periode besonders stark ausgeprägt. Dies ist angesichts der wirtschaftlichen Dynamik und der Wohlstandsentwicklung in Luxemburg auf den ersten Blick überraschend. Der folgende Beitrag setzt sich daher mit der Frage auseinander, was diese Zahlen über die Situation von Kindern und Jugendlichen in Luxemburg aussagen, welche spezifischen Aspekte zur Einschätzung der Situation in Luxemburg berücksichtigt werden müssen und wie Armut und Armutsrisiko in Luxemburg diskutiert werden.

1. Das Armutsrisiko bei Kindern und Jugendlichen in Luxemburg

Die Diskussion über die Entwicklung von Armutsphänomenen in modernen Gesellschaften wird durch zwei Besonderheiten

beeinflusst: Armut ist nicht nur ein wissenschaftlicher Begriff, sondern auch ein normatives Konzept, mit dem gesellschaftliche Missstände angeprangert und politische oder gesellschaftliche Korrekturen angemahnt werden können. Daher ist die Verwendung dieses Konzepts in fachlichen Diskursen stets auch Ausdruck einer entsprechenden politischen Strategie und Positionierung. Armut wird nicht nur als analytisches Konzept, sondern auch als Kampfbegriff in den Diskussionen verwen-

det. Dies trägt nicht unbedingt zu einer begrifflichen Klarheit und zum Konsens hinsichtlich der Definition der Begriffe bei.

Folglich wird in der Diskussion über Armutsphänomene mit sehr unterschiedlichen Begriffen gearbeitet. Im Zentrum der wissenschaftlichen und politischen Debatte in Europa steht nicht die existenzielle Armut, die durch große materielle Entbehrungen und Hunger gekennzeichnet ist, sondern die relative Armut, die sich

Foto: Stéphanie Reding - foma.lu



Die Autoren sind an der Universität Luxemburg (UR INSIDE/CESIJE) tätig und waren an der Redaktion des *Rapport national sur la situation de la jeunesse au Luxembourg* beteiligt.

auf die Positionierung einer Person bzw. eines Haushalts in Bezug auf einen mittleren Wohlstand eines Landes bezieht. Zur Bestimmung dieser Armutsgrenze wird ein Schwellenwert errechnet, der einem bestimmten Prozentsatz des medianen Einkommens entspricht. In den EU-Ländern verbindlich festgelegt wird die sogenannte „Armutsrisikoquote“: ihr Schwellenwert liegt bei 60 % des nationalen medianen Einkommens (vgl. Wolff, 2009). Damit werden auch die Haushalte erfasst, die in Gefahr sind in die Armut abzurutschen.²

Die statistische Erfassung von Armut erfolgt über die Erfassung der Haushaltseinkommen, was einige Probleme mit sich bringt. So übersieht die einkommensbasierte Methode die Möglichkeit von Armut durch hohe Ausgaben (schlechte

Geldverwaltung, hohe Mieten, Überschuldung, Spiel- oder Trinksucht) in einem Haushalt, dem im Prinzip ausreichende Einkommen zur Verfügung stehen. Problematisch ist ebenfalls, dass Schätzungen über das verfügbare Medianeinkommen nur Menschen in privaten Haushalten berücksichtigen (vgl. Eurostat, 2003), d. h. Menschen in Obdachlosen- oder anderen Heimen, die also eher zum ärmeren Teil der Bevölkerung gehören, werden in solchen Schätzungen nicht erfasst.

Die Armutsrisikoquote der Gesamtbevölkerung in Luxemburg wird für 2008 mit 13,4 % angegeben und befindet sich damit nur leicht unter dem EU-Durchschnitt. Ohne staatliche Transferleistungen (u. a. Pensionen, Kindergeld, „revenu minimum garanti“) würden sogar 24 %

der Bevölkerung unter der 60 %-Armutsriskogrenze leben (Langers et al., 2009).

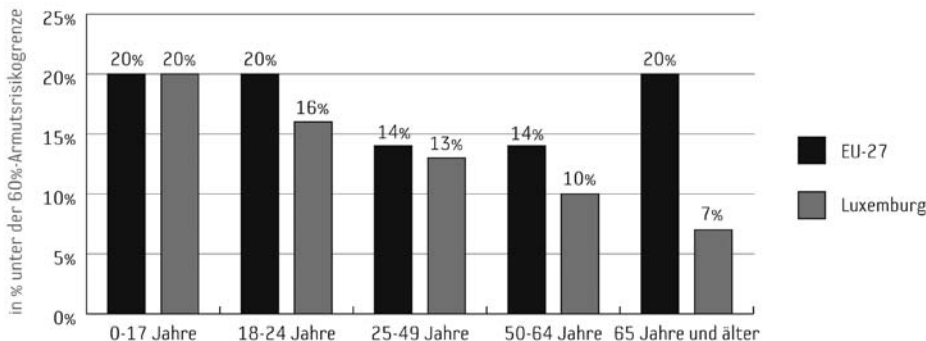
Was bedeutet dies konkret? Eine Person, die 2008 in Luxemburg unter der 60 %-Armutsriskogrenze lebt (ungefähr 65 000 Betroffene), muss mit weniger als 1 546 € pro Monat auskommen (Langers et al., 2009). Zum Vergleich liegt die Höhe des garantierten Mindesteinkommens (RMG) am 1. März 2009 bei 1 198,67 €, der Sozialmindestlohn (für einen nichtqualifizierten Erwachsenen) liegt bei 1 682,76 € brutto. Netto liegen diese Beträge etwas tiefer, was bedeutet, dass eine Person, die den Sozialmindestlohn oder das RMG in Luxemburg bezieht, ohne zusätzliches Einkommen unter die Armutsriskogrenze fällt (vgl. Berger, 2006; Georges & Urbé, 2010).

Vor allem Kinder und Jugendliche sowie ältere Personen sind innerhalb der EU-27 am häufigsten vom Armutsrisiko bedroht (Wolff, 2009). In Luxemburg stellt sich die Verteilung des Armutsriskos jedoch etwas anders dar: Hier tragen vor allem die minderjährigen Kinder und Jugendlichen ein deutlich höheres Armutsrisiko als die erwachsenen oder älteren Personen (siehe Abbildung 1). Das Armutsrisiko liegt 2007 bei den Unter-18-Jährigen bei 20 %. Von den 18- bis 24-Jährigen sind 16 % betroffen (Frising et al., 2008). Bei den 25- bis 49-Jährigen reduziert sich das Armutsrisiko auf 13 %, bei den 50- bis 64-Jährigen auf 10 % und bei den Über-65-Jährigen auf 7 %. Das Armutsrisiko nimmt in Luxemburg also mit steigendem Alter deutlich ab.

Diese Tendenzen haben sich in der jüngsten Vergangenheit weiter verschärft (siehe Abbildung 2). Zwischen 2003 und 2008 steigt das Armutsrisiko der Kinder und Jugendliche um 4 %. Die Armutsriskos der anderen Alterskategorien haben sich indes auseinander bewegt: die der drei mittleren Altersklassen sind leicht gestiegen, während das der Über-65-Jährigen deutlich gefallen ist.

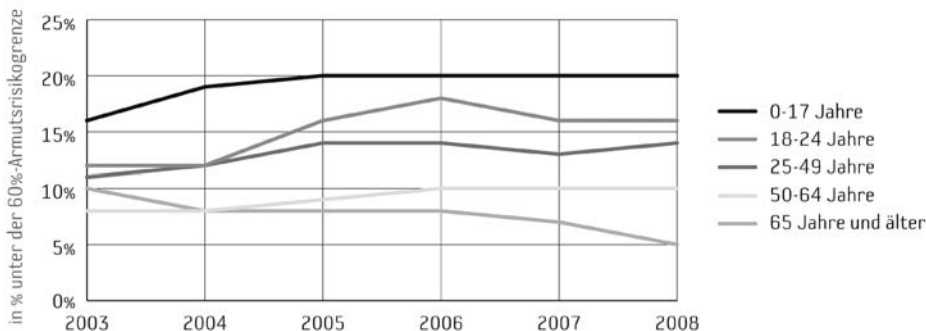
Das Armutsrisiko in Luxemburg hängt zusätzlich zum Alter auch mit weiteren Faktoren wie der nationalen Zugehörigkeit, dem Ausbildungsniveau und der Position auf dem Arbeitsmarkt zusammen.

Abbildung 1: Einwohner mit Armutsrisiko in Luxemburg und der EU nach Altersgruppen (2007)



Quelle: Datenbank Eurostat (Datei ilc_li02 vom 17.03.2010)

Abbildung 2: Einwohner mit Armutsrisiko in Luxemburg nach Altersgruppen zwischen 2003 und 2008



Quelle: Datenbank Eurostat (Datei ilc_li02 vom 17.03.2010)

Besonders der Zusammenhang zwischen Nationalität und Armutsrisiko ist auffällig: Nur 6,2 % der Bevölkerung luxemburgischer Nationalität, jedoch 20,4 % der Bevölkerung nichtluxemburgischer Nationalität ist von Armut bedroht (Langers et al., 2009). Dahinter verbergen sich meist Unterschiede im Bildungsniveau und in der beruflichen Situation. Denn das Armutsrisiko hängt auch wesentlich mit dem Ausbildungsniveau der Personen zusammen. Bei den Über-25-Jährigen tragen 2008 die Geringqualifizierten ein Armutsrisiko von 17,6 %, jene mit einem Sekundarschulabschluss von 7,8 % und jene mit einem Universitätsabschluss nur von 5,4 % (Langers et al., 2009).

Ein weiterer Erklärungsfaktor ist die Position auf dem Arbeitsmarkt. So beträgt das Armutsrisiko für Personen, die arbeiten, 2008 immerhin noch 10,2 % (Langers et al., 2009). Personen, die nicht arbeiten, haben aber insgesamt ein höheres Armutsrisiko: Hier fallen rund 15 % unter die 60 %-Armutsgrenze (Frising et al., 2008).

Luxemburg wird auf Basis der EU-SILC-Daten von 2005 zu den Ländern gezählt, in denen Kinderarmut ein Problem darstellt. Dies ist mit Blick auf den hohen Lebensstandard in Luxemburg erstaunlich, vor allem da sich in dieser Gruppe ansonsten eher Länder mit einem deutlich niedrigeren Lebensstandard befinden (Bulgarien, Ungarn, Litauen u. a.) (European Commission, 2008).

Die statistisch ermittelte Armutsrisikoquote (relative Armut) stellt allerdings nur einen von mehreren Indikatoren zur Erfassung von Armut und sozialer Exklusion dar. Greift man auf Indikatoren zurück, die auch nichtmonetäre Aspekte des Lebensstandards messen, so zeigen sich z. T. beträchtliche Unterschiede zur objektiven Armutsrisikoquote (gemessen an der 60 %-Schwelle). Nimmt man als Indikator für Armut die Quote der materiellen Entbehrung (vgl. Guio, 2005), so ergibt sich für Luxemburg mit nur drei Prozent der Gesamtbevölkerung, der niedrigste Wert der gesamten EU. Und auch der Wert für die subjektive empfundene Armut ist mit 7 % in Luxemburg deutlich niedriger als der mit Hilfe des objektiven, relativen Armutsrisikoindicators gefundene Wert

von 13 % der Bevölkerung (Langers et al., 2009). Nimmt man also nicht die Abweichung vom mittleren Einkommen als Armutskriterium, sondern die subjektive Einschätzung oder die materielle Entbehrung, so ergibt sich eine deutlich geringere Armutsquote für Luxemburg.

In vielen anderen Ländern liegt die subjektiv empfundene Armut dagegen höher als die offizielle Armutsrisikoquote. Dies

Armut ist nicht nur ein wissenschaftlicher Begriff, sondern auch ein normatives Konzept, mit dem gesellschaftliche Missstände angeprangert und politische oder gesellschaftliche Korrekturen angemahnt werden können.

verweist darauf, dass objektive bzw. relative Armutsdefinitionen ohne Berücksichtigung der Höhe des gesellschaftlichen Wohlstandsniveaus sowie der nichtmonetären gesellschaftlichen Leistungen und Angebote nur wenig aussagekräftig sind.

2. Armut und ihre Folgen bei Kindern und Jugendlichen

Aufwachsen in Armut ist für Kinder und Jugendliche oft mit großen Entbehrungen und Frustrationen verbunden. Es vermittelt eine Erfahrung des Nicht-Mithalten-Könnens, des Ausgegrenzt-Werdens und der sozialen Stigmatisierung. Es bedeutet vor allem, von Anfang an benachteiligt zu sein (vgl. Hurrelmann, 2000). Für Heranwachsende hat Armsein daher eine gravierendere Bedeutung als für Erwachsene.

Armut beeinträchtigt in erheblichem Maße die Entwicklungschancen der Kinder und Jugendlichen: Die Fähigkeiten und Möglichkeiten von Kindern und Jugendlichen, erfolgreich das Schulsystem zu durchlaufen, in Vereinen aktiv zu sein oder politisch zu partizipieren, hängen maßgeblich von ihren sozioökonomischen und kulturellen Ressourcen ab. Finanzielle Ressourcen, soziale Netzwerke und kulturelles Kapital sind Grundvoraussetzungen des gesellschaftlichen Aufstiegs und der Partizipation, ihr Fehlen benachteiligt die Betroffenen erheblich (vgl. Bourdieu, 1983).

Zusammenhänge zwischen Bildungsweg und Armut

Die Benachteiligung Jugendlicher aus sozial schwächeren und armen Familien spiegelt sich in der vermehrten Klassenwiederholung und im häufigeren Besuch der weniger anspruchsvollen Schulzweige wider. Jugendliche, die sozial schlechter gestellt sind, machen so z. B. im „régime préparatoire“ über die Hälfte der Schülerschaft aus, während sie im „enseignement secondaire“ eine Minderheit darstellen (Burton et al., 2007). Dies zeigt, dass die Zuweisung eines Schülers zu einem bestimmten Bildungsweg nicht allein von seinem eigentlichen schulischen Potenzial, sondern auch von seiner sozioökonomischen Herkunft bestimmt wird. Die Autoren der PISA-Studie von 2006 zählen das „Luxemburger Schulsystem im internationalen Vergleich zu den Schulsystemen [...], in dem der Bildungserfolg mit am stärksten an den familiären Hintergrund der Jugendlichen gekoppelt ist“ (Burton et al., 2007, S. 44).

Die Gründe hierfür sind vielfältig: Einerseits haben Jugendliche mit einem niedrigeren sozioökonomischen Status oftmals einen Migrationshintergrund (vgl. Willems & Milmeister, 2008) und sprechen zu Hause weder Deutsch noch Luxemburgisch, was für den Schulerfolg aber wichtig ist. Andererseits schneiden die sozioökonomisch benachteiligten Jugendlichen sowohl hinsichtlich der finanziellen Ressourcen schlechter ab, als auch beim Besitz von Kulturgütern, von Bildungsressourcen und sozialem Kapital, was insgesamt die habituellen Voraussetzungen für Bildungserfolg und sozialen Aufstieg beeinträchtigt.

Reproduktion von Armut

Die Folgen von geringer Schulbildung und fehlender beruflicher Qualifizierung (z. B. bei Schulabbrechern) sind dem Conseil économique et social (2007) zufolge geringere Chancen auf eine Arbeitsmarktintegration und höhere Risiken für prekäre und armutsgefährdete Lebenssituationen.

In vielen Fällen „vererbt“ sich die Armut der Eltern daher auf die Kinder: Die Wahrscheinlichkeit, als Erwachsene in

Armut zu verbleiben, ist bei armen Kindern und Jugendlichen relativ hoch. PSELL³-Daten (vgl. Reinstadler, 2007; Meyers & Willems, 2008) belegen, dass dies auch für Luxemburg gilt. Liegt 2005 das Armutsrisiko der 25- bis 66-Jährigen insgesamt bei 11 %, so ist das Risiko bei Personen, die in ihrer Jugend ständig oder oft finanzielle Probleme kannten, mit 29 % bzw. 18 % deutlich erhöht.

Aufwachsen in kinderreichen Familien

Haushalte mit Kindern tragen in Luxemburg ein deutlich höheres Armutsrisiko: 2008 liegt dieses bei 17 %, während Haushalte ohne Kinder nur ein Armutsrisiko von 9 % aufweisen. Mit jedem zusätzlichen Kind steigt das Risiko der Familien in die Armut zu rutschen: Bei Eltern mit drei oder mehr Kindern beträgt es 25 % (Langers et al., 2009).

Das Armutsrisiko in Luxemburg ist besonders hoch bei Alleinerziehenden. Alleinstehende Eltern mit einem oder mehreren Kindern bilden jene Haushalte, die seit Jahren in Luxemburg das höchste Armutsrisiko tragen (vgl. Frising et al., 2008; Langers et al., 2009). 2008 liegt das Armutsrisiko dieser Familien bei 44 %.

Mitglieder überschuldeter Haushalte

Ein weiterer Grund für Armut kann ein Überschuldungsproblem in Haushalten sein. So gingen in Luxemburg im Jahr 2007 immerhin 585 Anfragen beim Ser-

vice d'information et de conseil en matière de surendettement ein (Conseil supérieur de l'action sociale, 2008). Unveröffentlichte Zahlen der Commission de médiation⁴ zeigen, dass Arbeiter, Arbeitslose und RMG-Bezieher am stärksten betroffen sind. Überschuldete unter 25 Jahren sind allerdings selten, sie machen zwischen 2006 und 2009 nur 3 % aller Fälle aus.

Während in vielen Ländern Minderjährige und ältere Menschen gemeinsam die höchsten Armutsrisiken tragen, sind es in Luxemburg vor allem die Minderjährigen.

Wohnprobleme

Es wird geschätzt, dass in Luxemburg etwa 1 500 bis 2 500 Personen von schwerwiegenden Wohnproblemen betroffen sind (Kneip, 2008). Der Nationale Bericht 2008 für die Fédération européenne des associations nationales travaillant avec les sans-abri (FEANTSA) hält außerdem fest, dass das Angebot an Übernachtungsmöglichkeiten für Obdachlose in Luxemburg unzureichend ist (etwa 125 Betten). Man nimmt an, dass die Zahl der Personen, die sich in einer prekären Wohnsituation oder auf der Straße befinden, zunimmt. Als einer der Hauptgründe hierfür wird der Mangel an erschwinglichen Wohnungen gesehen. Es wird eine Zunahme der 18- bis 25-Jährigen unter den Obdachlo-

sen und Personen mit Wohnproblemen festgestellt. Auch eine Studie des CEPS/INSTEAD (2007) hält fest, dass die Hälfte der von Wohnungsproblemen Betroffenen junge Menschen zwischen 18 und 34 Jahren sind. Diese Altersklasse ist somit stark überrepräsentiert.

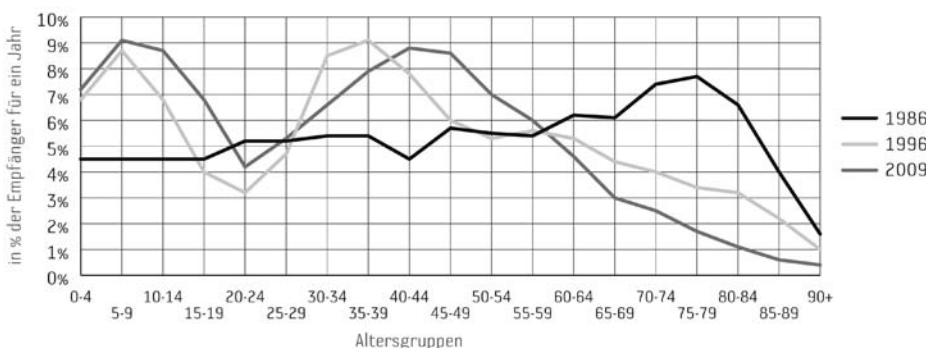
Empfänger des garantierten Mindesteinkommens (RMG)

Die Zahl der Empfänger des RMG ist in den letzten Jahren deutlich angestiegen. Seit dem Jahr 2000 ist die betroffene Bevölkerung von 7 824 Personen auf 16 789 Personen im Jahr 2009 gestiegen (Conseil supérieur de l'action sociale, 2008; Datenbank SNAS 2009). Bei den Haushalten war es im gleichen Zeitraum eine Steigerung von 4 966 auf 8 691.

Als das RMG eingeführt wurde, handelte es sich vor allem um eine Maßnahme, die die Armut bei älteren, pensionierten Personen bekämpfen sollte. Doch bereits 1996 sind Kinder zwischen fünf und neun Jahren eine stark betroffene Altersgruppe, zusammen mit den 35- bis 39-Jährigen (vgl. Conseil supérieur de l'action sociale, 2004). 2009 hat eine Verlagerung der höchsten Anteile auf die 5- bis 14-Jährigen, sowie auf die 40- bis 49-Jährigen stattgefunden (siehe Abbildung 3).

Am Durchschnittsalter der bezugsberechtigten Haushaltsmitglieder lässt sich eine Verjüngung der RMG-Bevölkerung ablesen: Seit seiner Einführung im Jahr 1986 ist dieses von 48 auf 36 Jahre im Jahr 2006 gefallen (vgl. Conseil supérieur de l'action sociale, 2008). 2009 liegt das Durchschnittsalter aller bezugsberechtigten Haushaltsmitglieder bei nur mehr 34,8 Jahren (Datenbank SNAS 2009).

Abbildung 3: Verteilung der bezugsberechtigten Haushaltsmitglieder des RMG nach Altersklassen für die Jahre 1986, 1996 und 2009



Quelle: Daten SNAS von 1986–2002 in: Conseil supérieur de l'action sociale, 2004; Datenbank SNAS (Daten vom 31.12.2009)

3. Synopse

Laut offiziellen Schätzungen zur relativen Armut hat auch in Luxemburg die Kinder- und Jugendarmut (Armutsrisiko) zugenommen. Während in vielen Ländern Minderjährige und ältere Menschen gemeinsam die höchsten Armutsrisiken tragen, sind es in Luxemburg vor allem die Minderjährigen. Davon sind jene Kinder und Jugendlichen besonders betroffen, deren Eltern nicht die luxemburgische Natio-

nalität haben, die eine niedrigere Bildung oder keine Ausbildung haben oder arbeitslos sind. Eine geringe Qualifizierung und vor allem ein Schulabbruch erhöhen das Risiko, in eine prekäre Lebenssituation zu geraten. Diese Zusammenhänge stellen ein wichtiges Teilproblem der Reproduktion von Armut dar.

Insgesamt haben Haushalte mit Kindern ein erhöhtes Armutsrisiko, besonders solche mit mehreren Kindern. Dies betrifft in besonderem Maße Kinder von alleinerziehenden Eltern. Die Zunahme der Zahl alleinerziehender Eltern sowie das erhöhte Armutsrisiko von Familien mit Kindern können als erklärende Elemente von Armut bei Kindern und Jugendlichen gesehen werden. Die Armutsgefährdung von Kindern und Jugendlichen drückt sich nicht zuletzt darin aus, dass das RMG, im Gegensatz zu seiner ursprünglichen Bestimmung, heute eine Hilfsmaßnahme ist, die auch jungen Menschen, und vor allem Kindern zugute kommt.

Der im Vergleich mit anderen Ländern insgesamt hohe Lebensstandard gibt Anlass zu Vorsicht bei der Interpretation der Zahlen zur Armut, unter anderem weil Luxemburg bei subjektiven Armutsschätzungen oft sehr gut abschneidet. Dies darf aber nicht über bestehende Ungleichheiten und Problemlagen hinwegtäuschen. ♦

1 Dieser Artikel beinhaltet Auszüge aus dem Kapitel zur Armut des *Rapport national sur la situation de la jeunesse au Luxembourg* (Willems et al., 2010).

2 Als „arm“ werden in verschiedenen Ländern jene Haushalte eingestuft, die über 50 % oder weniger des medianen Einkommens verfügen.

3 Panel socioéconomique „Liewen zu Lëtzebuerg“

4 Stand 01.11.2009

5 D. h. Personen, die unter eine der sogenannten ETHOS („European Typology on Homelessness and Housing Exclusion“)-Kategorien fallen.

Literaturverzeichnis

Berger, F. (2006). *Regard sur la pauvreté monétaire et la redistribution des revenus en 2004*. Population & Emploi, (17), 1-8.

Bourdieu, P. (1983). „Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital“. In R. Kreckel (Hrsg.), *Soziale Welt. Soziale Ungleichheiten* (S. 183-198). Göttingen: Schwartz.



Burton, R., Reichert, M., Brunner, M., Keller, U., Boehm, B., & Martin, R. (2007). „Migrationshintergrund und sozioökonomischer Status der Schülerinnen und Schüler“. In Ministerium für Erziehung und Berufsausbildung & Universität Luxemburg (Hrsg.), *PISA 2006. Nationaler Bericht Luxemburg* (S. 31-45). Luxemburg: MENFP; Universität Luxemburg.

CEPS/INSTEAD (2007). *L'exclusion liée au logement des personnes prises en charge par les centres de jour, les foyers de nuit, les centres d'accueil et les logements encadrés: dénombrement et caractéristiques*. Luxembourg: CEPS/INSTEAD.

Conseil économique et social (2007). *Évolution économique, sociale et financière du pays 2007: Avis*. Luxembourg: Conseil économique et social.

Conseil supérieur de l'action sociale (2004). *RMG. Le revenu minimum garanti au Grand-Duché de Luxembourg: Quatrième rapport adressé à la Chambre des Députés. 2003*. Luxembourg: Conseil supérieur de l'action sociale.

Conseil supérieur de l'action sociale (2008). *Rapport sur l'état des besoins en matière sociale: Cinquième rapport adressé à la Chambre des Députés. 2008*. Luxembourg: Conseil supérieur de l'action sociale.

European Commission (2008). *Child poverty and well-being in the EU: Current status and way forward*. Luxembourg: European Commission.

Eurostat (2003). *Laeken indicators; Detailed calculation methodology*. DOC. E2/IPSE/2003. Luxembourg: European Commission.

Frising, A., Haag, A., Hury, J., Lamboray, C., Langers, J., Reichmann, L., et al. (2008). *Rapport travail et cohésion sociale: Cahier économique: n° 107*. Luxembourg: STATEC.

Georges, N., & Urbé, R. (2010). „Le revenu minimum garanti (RMG): quelles réalités pour les bénéficiaires?“ In D. Schronen & R. Urbé (Hrsg.), *Sozialalmanach 2010. Schwerpunkt: Aus der Krise in die Armut?* (S. 91-118). Luxembourg: Caritas Luxemburg.

Guio, A.-C. (2005). *Materielle Entbehrung in der EU*. eurostat - Statistik kurz gefasst - Bevölkerung und Soziale Bedingungen, (21), 1-12.

Hurrelmann, K. (2000). „Gesundheitsrisiken von sozial benachteiligten Kindern“. In T. Altgeld & P. Hofrichter (Hrsg.), *Reiches Land - kranke Kinder? Gesundheitliche Folgen von Armut bei Kindern und Jugendlichen* (S. 21-29). Frankfurt am Main: Mabuse.

Kneip, R. (2008b). *Luxembourg - Rapport national 2008: Solutions de logement pour les personnes sans domicile. Thème annuel 2008 de la FEANTSA: Le logement et l'exclusion liée au logement*. Luxembourg: FEANTSA.

Langers, J., Osier, G., Schockmel, M., & Zahlen, P. (2009). *Rapport travail et cohésion sociale: Cahier économique: n° 109*. Luxembourg: STATEC.

Meyers, C. & Willems, H. (2008). *Die Jugend der Stadt Luxemburg. Das Portrait einer multikulturellen und heterogenen Jugendgeneration, ihrer Wertorientierungen und Freizeitmuster*. Schriften zur Jugendforschung, Bd. 3, Reihe ScientiPHic. Esch/Alzette: éditions phi.

Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD) (2008). *Growing unequal?: Income distribution and poverty in OECD countries*. Paris: OECD.

Reinstadler, A. (2007). *Le risque de pauvreté se transmet-il entre générations? Vivre au Luxembourg. Chroniques de l'enquête PSELL-3/2004*, (31), 1-2.

Wolff, P. (2009). *79 million EU citizens were at-risk-of-poverty in 2007, of whom 32 million were also materially deprived*. eurostat - Statistics in focus - Population and social conditions, (46), 1-12.

Willems, H., Heinen, A., Meyers, C., Biewers, S., Legille, S., Milmeister, P., Residori, C. & Roob, C. (2010). „Zentrale Aspekte zur aktuellen Lebenssituation der Jugendlichen in Luxemburg“. In Ministère de la Famille et de l'Intégration (Ed.), *Rapport national sur la situation de la jeunesse au Luxembourg/Nationaler Bericht zur Situation der Jugend in Luxemburg* (S. 7-331). Luxembourg: MFI.

Willems H. & Milmeister, P. (2008). „Migration und Integration“. In W. Lorig & M. Hirsch (Hrsg.), *Das politische System Luxemburgs. Eine Einführung* (S. 62-92). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.